

Daniela Grabe ist die Koordinatorin vor Ort der Ausstellung „Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944“, die ja in den letzten Monaten schon in Deutschland für sehr viel Aufsehen sorgte. Das Interview wurde wenige Tage vor Ausstellungseröffnung geführt.

# Interview Wehrmachts

**TU-INFO:** Welche waren die Beweggründe, warum die Ausstellung „Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht von 1941-1944“ nach Graz geholt wurde und was ist Deine Motivation, Dich als Koordinatorin für diese Sache einzusetzen?

Ich bin erst eingestiegen, als schon klar war, daß die Ausstellung „Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht von 1941-1944“ nach Graz kommt, von daher kann ich zu der Motivation vorher nichts sagen, aber meine Motivation dort mitzumachen und die Koordination vor Ort zu übernehmen, erklärt sich aus mehreren Gründen:

Einmal, daß ich das Thema sehr spannend finde. Nicht die Kriegsgeschichte, mit der ich mich an und für sich nie beschäftigt habe, sondern die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit, die vor elf Jahren mit Waldheim zum Thema wurde, dann aber meiner Einschätzung nach plötzlich wieder eingeschlafen ist. Diese Auseinandersetzung sollte wieder geführt werden, weil eben noch nicht alles geklärt ist.

Der zweite Zugang ist ein persönlicher. Mein Vater ist selbst Kriegsteilnehmer gewesen und war in der 6. Armee auf dem Weg nach Stalingrad. Er hatte dort ein sehr traumatisches Erlebnis, welches er lange Jahre verschwiegen hat und mir erst vor ungefähr zwei Jahren erzählte. Ein dritter ganz banaler Grund ist, daß ich gesehen habe, hier eine ganz wichtige und sinnvolle Arbeit leisten zu können. Meine jetzige Arbeit hat eine gesellschaftliche Relevanz, die andere Nebenjobs nicht erreichen können.

**TU-INFO:** Welche Schwierigkeiten sind bei der Organisation aufgetreten? Gab es z. B. bestimmte Gruppierungen, die versucht haben, durch verschiedenste Aktionen die Vorbereitungen zu stören, beziehungsweise überhaupt die Vorbereitung zur Ausstellung zu verhindern?

Solche Schwierigkeiten gab es vor allem am Anfang. Diese Schwierigkeiten hätten die Ausstellung sogar fast zum Scheitern gebracht.

Es war das große Thema „Suche nach den passenden Räumlichkeiten“, denn es hat sich gezeigt, daß viele Räumlichkeiten in Graz, die ideal gewesen wären, auf Grund von politischen Interventionen plötzlich nicht mehr zur Verfügung standen.

Zum Glück ist es dann doch möglich gewesen, im Meerscheinschlößl, das von den Räumlichkeiten jedoch nicht ideal ist, unterzukommen.

Ein weiteres Problem ist das Finanzielle, da öffentliche Gelder, auch auf Grund des Wahlkampfes, sehr spärlich fließen. Wir sind zu einem Großteil auf private Spenden und die Finanzierung durch Eintrittsgelder angewiesen und haben jetzt auch noch ein Defizit von ungefähr 200.000 Schilling. Was unter anderem damit zu tun hat, daß wir ein sehr breites Rahmenprogramm gemacht haben, das auch schon großen Beifall gefunden hat. Mitverantwortlich für den Anstieg sind die extrem hohen Sicherheitskosten für Sicherheitsmaßnahmen, die sich auf ca. 100.000 Schilling belaufen. Hinzu kommen noch Versicherungen und die hohen Kosten für unser sehr umfangreiches Führungs- und Begleitkonzept der Ausstellung.

Störanrufe, Drohanrufe sind bis jetzt glücklicherweise kein großes Problem, es ist erstaunlich ruhig. Ab und zu rufen Leute an, um ihrem Ärger Luft zu machen, wenn eine größere Pressemeldung herausgekommen ist, aber bis auf ein paar Ausnahmen waren diese Anrufe nie „unter der Gürtellinie“ oder Drohungen.

**TU-INFO:** Um jetzt auch zu den positiveren Aspekten zu kommen, von welchen Seiten, sei es privat oder politisch, kam und kommt Unterstützung?

Ich möchte bei den Privatleuten beginnen. Ich denke, ganz phantastisch war die Unterstützung, die uns Menschen wie Gerhard Roth und Günter Brus von Anfang an gegeben haben, die mitgeholfen haben, daß die Ausstellung überhaupt stattfinden kann, die ihre Bekanntheit, Arbeitszeit und Energie hineingesteckt haben, so daß wir dadurch eine größere Öffentlichkeitswirksamkeit und Bekanntheit gewonnen haben. Ich möchte diese beiden stellvertretend für das gesamte Prominentenkomitee nennen.

Von politischer Seite war es für uns natürlich sehr wichtig, daß Bürgermeister Stingl für uns den Ehrenschatz übernommen hat.

Weitere Unterstützung kam von PolitikerInnen oder MitarbeiterInnen bestimmter politischer Parteien wie den Grünen, den Liberalen und den Sozialdemokraten. Andere Parteien haben sich einer Unterstützung nicht angeschlossen, wie es auch zu erwarten war.

Große Unterstützung kommt aber auch durch die vielen kleinen Spendenbeträge von unbekanntem Privatleuten. Zum Teil auch von Menschen mit einer zittrigen, alten Schrift, was mich sehr berührt hat. Es gibt offenbar doch viele Leute, die einen kleinen Beitrag leisten wollen.

**TU-INFO:** Gibt es im Rahmen der Spendenaktionen auch ganz spezielle Aktionen, an denen sich jeder beteiligen kann?

Ja, es gibt zwei größere Aktionen. Eine ist für jeden erschwinglich. Es gibt eine Postkarte von einem Bild von Günter

**Geld für  
Kultur in  
Wahlkampf-  
zeiten nur  
spärlich**

**passende  
Räume  
durch  
politische  
Intervention  
nicht  
verfügbar**

# ZUR ausstellung

Brus, das er extra für diesen Zweck gestiftet hat. Diese Postkarten können als „Bausteine“ über das Ausstellungsbüro zum Preis von 100 Schilling erworben werden. Die Postkarten sind von Günter Brus handsigniert, was auch eine Leistung ist, 5000 Postkarten von Hand zu signieren. Wir sind ihm sehr dankbar dafür.

**TU-INFO:** Wenn nun am 1. Dezember die Ausstellung „Vernichtungsfeldzug, Verbrechen der Wehrmacht von 1941-1944“ ihre Türen öffnet, welche Erwartungen und Hoffnungen hast Du?

Meine große Hoffnung ist, daß es, nachdem das Klima bis jetzt sehr konsensorientiert war, auch während der Ausstellung zu keinen großen Konflikten kommt, also zu keinen gezielten Störaktionen oder noch schlimmeren Dingen, sondern daß es möglich ist, dieses Klima des Dialogs, welches bei vielen Rahmenveranstaltungen auch jetzt schon dagewesen ist, in die Ausstellung zu bringen. Also, daß alle Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit haben, sich die Ausstellung in Ruhe anzuschauen, sich ein eigenes Bild machen zu können, ohne von Fanatikern gestört zu werden.

Meine Erwartung ist, daß der Besuch dieser Ausstellung nicht so ist wie der Besuch einer x-beliebigen Ausstellung, sondern daß er in den Köpfen der Menschen doch etwas bewirkt, daß er betroffen macht und daß diese Betroffenheit nicht wie nach einem tragischen Ende in einem Kinofilm plötzlich nach zehn Minuten wieder vorbei ist, sondern eine längere Wirkung hat. Und daß die Leute, die sich die Ausstellung anschauen, auch sehen, daß dieses Thema auch etwas mit uns und mit unserem Heute zu

**eine  
Wirkung,  
die länger  
als 10  
Minuten  
anhält**

ein tun hat und nicht eine rein historische Angelegenheit ist, die ein für allemal vorbei ist.

**TU-INFO:** Es werden ja immer wieder Stimmen laut, daß die Wehrmachtsausstellung eine Anklage gegen die beteiligte Generation wäre, wie geht ihr mit diesem Vorwurf um?

Das ist ja der Vorwurf, der uns am häufigsten gemacht wird, wir wollten eine gesamte Generation verurteilen, oder was haben wir als Junge, die überhaupt nicht dabei gewesen sind, für ein Recht, Kritik zu üben und zu verurteilen. Ich kann all den Leuten, die so denken, nur sagen, sie sollen sich die Ausstellung anschauen mit einem offenen Blick und sollen auch die Einleitungstexte aufmerksam lesen, es ist nämlich überhaupt nicht das Ziel, Menschen zu verurteilen. Ziel der Ausstellung ist es zu zeigen, daß Verbrechen passiert sind, daß die Wehrmacht als Organisation fester Bestandteil des Dritten Reiches war. Dabei geht es nicht darum, einzelne zu verurteilen oder anzuklagen, sondern die Rahmenbedingungen aufzuzeigen, in denen Soldaten im Ostkrieg agierten. Dadurch soll der Mythos, der nach dem Krieg um die Wehrmacht ganz bewußt aufgebaut worden ist, auch als Mythos entlarvt werden. Es ist niemals und von niemandem die Absicht gewesen, alle in einen Topf zu werfen, sondern es sollen die Fakten, die schon lange bekannt sind, gezeigt werden, mit dem Ziel, daß darüber geredet wird.

Ein anderen Vorwurf ist der der fehlenden Objektivität. Wenn wir objektiv sein wollten, müßten wir auch die Verbrechen von Stalin oder die an Hiroshima zeigen,

die hätten teilweise mehr Menschen auf dem Gewissen. Dazu möchte ich sagen, natürlich müssen solche Verbrechen auch aufgezeigt werden, aber was ist die Motivation, wenn Menschen Vergleiche mit solchen Verbrechen machen. Meistens geht es darum, daß man die Millionen Toten auf der einen Seite mit den Millionen Toten der anderen Seite aufrechnet, und das kann es wohl wirklich nicht sein. Das zweite ist, es ist eine Ausstellung über unsere eigene Geschichte, und ich halte es für absolut legitim, einen Schwerpunkt auf dieses Thema zu setzen. Bei



einer Schiele-Ausstellung z. B. erwartet auch niemand, daß zwanzig Bilder von Toulouse-Lautrec aus Gründen der Objektivität dazugehängt werden.

Noch als Ergänzung zu diesem Punkt: Das Hamburger Institut für Sozialforschung, daß ja die Ausstellung konzipiert hat, hat als Vorläufer zu dieser sogenannten Wehrmachtsausstellung eine Ausstellung über Gewalt im 20. Jahrhundert thematisiert, bei der auch Hiroshima und die Verbrechen von Stalin angesprochen wurden, nur hat diese im Gegensatz zur Ausstellung „Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht“ viel weniger Resonanz gehabt und viel weniger Interesse hervorgerufen. Damit ist der Vorwurf, daß „die Hamburger“ nur auf die Wehrmacht schauen würden, unhaltbar.



• Kathryn Hoffmann